RICHTLINIEN ZUM

WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITEN (READER)

Universität Rostock
Philosophische Fakultät

Institut für Sonderpädagogische Entwicklungsförderung und Rehabilitation

Fassung Wintersemester 2026-27

Inhalt

1 Minimalkriterien für Wissenschaftlichkeit I

2 Quellennachweise III
Quellennachweise im Text III
Literaturverzeichnis VI
Zitieren aus dem Internet VII

3 Anforderungsprofil Hausarbeiten (schriftliche Arbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens) VIII
Vorgehensweise VIII
Genehmigungsverfahren zur Durchführung eines Forschungsvorhabens VIII
Hinweise zur Anmeldung beim LPA IX
Inhaltliche Gestaltung X
Umfang der Arbeit XI
Bestandteile der Arbeit XI
Schrift + Seitenränder (Vorgaben des Prüfungsamtes sind Vorschläge!) XII
Fußnoten XIII
Anhänge XIII
Abbildungen / Tabellen XIII
Statistische Angaben XIV
Zahlen und Ziffern XIV

4 Bewertungskriterien für Hausarbeiten (schriftliche Arbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens) XV

5 Anforderungsprofil für Seminararbeiten XVI

6 Anforderungsprofil für Referate XVII
Grundsätzliches: XVII
Inhaltliche Gestaltung: XVII
Vortragsweise: XVII
Didaktik/Methodik: XVIII
Präsentation und Einsatz von Medien: XVIII
Häufige Fehler beim Medieneinsatz XVIII
Gruppenreferate XIX
Handout XIX

7 Literaturrecherche XX
Regionale Möglichkeiten XX
Discovery XX
Katalog Regional Katalog Rostock Suchen im klassischen Online-Katalog XX
E-Journals Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) XX
Datenbanken Datenbank-Infosystem (DBIS) XX
Überregionale Möglichkeiten XXI
Relevante Fachzeitschriften XXI

8 Nutzung von Künstlicher Intelligenz bei der Anfertigung von schriftlichen und mündlichen Studienarbeiten (Hausarbeiten, Referate etc.) XXIII

9 Anhang I
A Exposé I
B Vorlage Datenschutz (Seiten IV,V) und Einverständniserklärung (Seiten VI, VII) III

1 Minimalkriterien für Wissenschaftlichkeit

„Wissenschaftler ist, wer wie ein Wissenschaftler handelt“ (Medawar[1], 1984, S. 15)
(Quelle: Medawar, P.B. (1984). *Ratschläge für einen jungen Wissenschaftler*. München: Piper.)

Es handelt sich bei diesem Abschnitt im Wesentlichen um eine Zusammenfassung eines Beitrags von Urs Haeberlin, durch dessen Lektüre Sie folgende Kurzfassung aufs trefflichste ergänzen können ☺
Haeberlin, U. (2003). Wissenschaftstheorie für Heil- und Sonderpädagogen. In A. Leonhardt & F.B. Wember (Hrsg.), *Grundfragen der Sonderpädagogik* (S.58-80). Berlin: Beltz-Verlag.

Hat man den Anspruch, wissenschaftlich zu arbeiten, muss man sich zunächst darüber im Klaren sein, was Wissenschaft überhaupt ist und wodurch sie sich von sog. Alltagstheorien unterscheidet.

Wissenschaft ist das methodisch gewonnene, systematisierte, durch Sprache vermittelte Wissen über die Wirklichkeit.

Um den Unterschied zwischen Wissenschaft und Alltagstheorien herauszustellen, unterscheidet Haeberlin im Anschluss an Erich Weniger Theorien verschiedener Grade:

- Theorien ersten Grades: situationsunmittelbar in der Praxis entwickelt, intuitiv; Netz von Urteilen und Vorurteilen über Erziehungsziele, -mittel, Möglichkeiten und Grenzen von Bildung und Erziehung; Alltagstheorien mit Verallgemeinerungstendenz.
- Theorien zweiten Grades: Erziehungslehren, bewusst reflektierte, sprachlich ausformulierte systematische Darlegung von Erziehungszielen und Angaben über gute und schlechte erzieherische Handlungen.
- Theorien dritten Grades: wissenschaftlich fundierte Aussagen über einen bestimmten Objektbereich, methodisch nachvollziehbar (Weg zur Erkenntnis logisch nachvollziehbar).

Erst Theorien 3. Grades sind danach als wissenschaftlich fundierte Aussagen zu bezeichnen.

Will Heil- und Sonderpädagogik „als Wissenschaftsdisziplin möglichst allgemeingültige und überprüfbare Erkenntnisse zu Fragen der erzieherischen und therapeutischen Hilfe für Kinder und Jugendliche in erschwerenden Sozial- und Beziehungssituationen anstreben“ (S. 60), muss sie allgemeingültige, überprüfbare, intersubjektiv nachvollziehbare Aussagen tätigen. Dies wird möglich, indem bestimmte Regeln bei der Gewinnung der Aussagen beachtet werden.
Mit dieserart Regeln der Erkenntnisgewinnung beschäftigt sich die Wissenschaftstheorie. Sie beinhaltet also eine wissenschaftliche Methodenlehre und stellt, einfach gesagt, die *Regeln* für die Form der Erkenntnisgewinnung dar.
Über diese Regeln wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung gibt es unterschiedliche wissenschaftstheoretische Positionen (Geisteswissenschaftliche Positionen, Kritische Theorie, Kritischer Rationalismus, Konstruktivismus…), aber auch einen Minimalkonsens, den Haeberlin folgendermaßen umreißt:

- sprachlich klare, präzise Formulierungen,
- Argumentation nachvollziehbar, ausformulierte, reflektierte Meinungen (damit kritisierbar),
- Offenlegung des Wegs, der zur Erkenntnis geführt hat.

„Der Weg zur Erkenntnis muss systematisch, in allen Entscheidungen begründet und rational nachvollziehbar, wenn möglich mehrmals und von verschiedenen Personen wiederholbar sein. Intersubjektive Nachvollziehbarkeit, systematisches Vorgehen und Wiederholbarkeit des Weges zur Erkenntnis (d.h. des Forschungsprozesses) unterscheiden wissenschaftliche Theorien von Alltagsmeinungen“ (S. 61)!

Des Weiteren hat Wissenschaft den Anspruch von:
Objektivität, d. h. intersubjektive Nachvollziehbarkeit (und nicht das Finden einer objektiv gültigen Wahrheit) und bezieht sich auf die Offenlegung der Wertentscheidungen, welche die Auswahl der Fragestellung, die Hypothesenbildung, das Forschungsvorgehen und die Interpretation strukturieren; auf die eindeutige Formulierung der Fragen, auf welche Antworten gesucht werden; auf die Begründung der ausgewählten Theorien; auf die Begründung der gewählten Forschungsmethodologie; auf die detaillierte Darstellung der Operationalisierungen von Begriffen und Hypothesen; auf die detaillierte Darstellung

[1] Sir Peter Brian Medawar, Nobelpreisträger für Medizin 1960

des methodischen Vorgehens (S. 62). Unwissenschaftlich ist also ein individuelles Welterleben und Deuten ohne ein Offenlegen des eigenen Begriffsverständnisses sowie des methodischen Vorgehens.
Wertfreiheit, d. h. wertende Aussagen sind empirisch nicht zu überprüfen (sondern nur zu diskutieren und vor dem Hintergrund von Grundwerten zu analysieren). Dennoch kann wertgeleitet geforscht werden (z.B. die Suche nach Antworten auf die Frage, unter welchen Bedingungen Menschen mit Behinderungen sozial in Gruppen integriert sind oder Ausschluss von ethisch problematischen Methoden).
Verallgemeinerbarkeit, d. h. eine wissenschaftliche Erkenntnis ist für eine größere Zahl von Situationen gültig; sie gilt für bestimmte Personengruppen oder für eine einzelne Person unter definierten Bedingungen.

Neben diesen wissenschaftstheoretischen Betrachtungen sind einige weitere „Regeln" für die wissenschaftliche Arbeit von Bedeutung:

- **Relevanz**: Die (wissenschaftliche) Arbeit sollte die Antwort auf eine wichtige, interessante Frage oder auf ein gegebenes Problem sein;
- **Präzision**: Es sollten hinreichend viele Informationen enthalten sein, damit der Weg der Erkenntnisgewinnung nachvollzogen werden kann;
- **Korrektheit und Aktualität**: Sie sollte hinsichtlich des intersubjektiven Diskurses den anerkannten Fachkriterien genügen;
- **Originalität**: Es sollten möglichst neue, originelle Erkenntnisse oder Formen der Darstellung präsentiert werden.
- **Diskriminierungsarme und geschlechtergerechte Sprache**:
  Reflektieren Sie Ihre Formulierungsweise beim Schreiben und achten Sie auf eine konsequente Umsetzung Ihrer Entscheidungen hinsichtlich eines diversitätssensiblen und geschlechtergerechten Sprachgebrauchs.
  Siehe hierzu**:** Hinweise für einen diskriminierungsarmen Sprachgebrauch an der Universität Rostock: https://www.uni-rostock.de/universitaet/vielfalt-und-gleichstellung/vielfalt-und-antidiskriminierung/diversity-toolbox/sprache-und-bilder/ (Zugriff am 20.10.2025)
- **Datenschutz**: Alle empirisch angelegten Arbeiten (inklusive Masterarbeiten, Seminararbeiten, weitere Abschlussarbeiten) müssen die Datenschutzrichtlinien der Universität Rostock zwingend einhalten. Näheres dazu im Kapitel „Genehmigungsverfahren" und im Anhang.
- **Redlichkeit**: Es sollte ehrlich gearbeitet werden, d. h. fremde Quellen müssen unbedingt angegeben werden. Nachzuweisen ist, ob es sich bei der Argumentation um eigene oder um fremde Ideen handelt. Jede schriftliche Seminararbeit, Belegarbeit, Hausarbeit… muss fortan – auf der letzten Seite – folgende Erklärung enthalten:

Schriftliche Versicherung bei schriftlichen Hausarbeiten (Seminararbeiten, Belegarbeiten…)
Erklärung
Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende schriftliche Hausarbeit (Seminararbeit, Belegarbeit) selbstständig verfasst habe. Ich habe keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich des World Wide Web und anderer elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Dies gilt auch für beigegebene Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen u.ä..
Ich versichere weiter, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Prüfungsleistung oder einer schriftlichen Hausarbeit (Seminararbeit, Belegarbeit) war. Mir ist bewusst, dass jedes Zuwiderhandeln als Täuschungsversuch zu gelten hat, aufgrund dessen das Seminar oder die Übung als nicht bestanden bewertet und die Anerkennung der Hausarbeit als Leistungsnachweis/Modulprüfung (Scheinvergabe) ausgeschlossen wird.
Ich bin mir weiter darüber im Klaren, dass das zuständige Lehrerprüfungsamt/Studienbüro über den Betrugsversuch informiert wird.
Zudem versichere ich einen verantwortungsbewussten Umgang mit den erhobenen Daten entsprechend den Richtlinien für gute wissenschaftliche Forschung an der Universität Rostock und der aktuellen gesetzlichen Grundlage zum Datenschutz.

Ort, Datum Unterschrift

2 Quellennachweise

Im Reader beschriebene Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens beziehen sich auf folgendes Standardwerk: Pfetsch, J. (2019). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (5., aktualisierte Auflage). https://elibrary.hogrefe.com/book/10.1026/02954-000

Quellennachweise im Text

Die Herkunft einer Aussage wird durch die Angabe der Quelle, in der Regel eine Publikation, belegt. Im Text erfolgt ein Kurzhinweis, wodurch der Leser im alphabetisch gereihten Literaturverzeichnis am Ende des Artikels die vollständige Angabe auffinden kann. Kurzhinweise und Literaturverzeichnis ***müssen*** (!) deckungsgleich sein, d.h. alle Arbeiten, die im Text erwähnt sind, müssen sich auch in der Literaturliste finden und umgekehrt. Es dürfen also im Literaturverzeichnis keine Angaben vorkommen, die nicht im Text zitiert sind, also z.B. verwendete Wörterbücher. Im Text erfolgt die Quellenangabe durch Anführung des Familiennamens des Autors oder der Autorin, des Erscheinungsjahres sowie der Seitenangabe. Namen erscheinen stets in Groß- und Kleinbuchstaben, sie werden nicht unterstrichen. Diese Regelungen gelten auch für Quellennachweise aus dem Internet. Nutzen Sie Primärliteratur auch bei indirekten Zitaten.

Werk eines Einzelautors

Nach einer zu belegenden Aussage werden der Name des Autors oder der Autorin und, durch ein Komma getrennt, das Erscheinungsjahr in Klammem angegeben.

...gilt LB als soziokulturelle Benachteiligung (Begemann, 1970).

Ist der Name des Autors oder der Autorin Bestandteil des Textes, wird unmittelbar nach dem Namen das Erscheinungsjahr des Werkes in Klammem gesetzt.

...schon Begemann (1970) beschäftigte sich mit diesem Phänomen...

Sollten jedoch sowohl der Name als auch das Erscheinungsjahr bereits Bestandteile des Textes sein, entfällt ein zusätzlicher Hinweis in Klammern, es sei denn, das ganze bezieht sich auf eine konkrete Seite bzw. einige wenige konkrete Seiten.

Bereits 1970 beschäftigte sich Begemann mit diesem Phänomen...

bzw.

Bereits 1970 beschäftigte sich Begemann mit diesem Phänomen... (S. 34).

Innerhalb desselben Absatzes kann nach der erstmaligen Angabe das weitere Anführen der Quellenangabe entfallen, sofern die Eindeutigkeit der Quellenangabe gewährleistet bleibt. Alle weiteren Gedanken beziehen sich in diesem Fall automatisch auf die zuvor genannte Quelle.

Die Seitenzahlen bei einem indirekten Zitat können entfallen, wenn sich das Zitat auf den gesamten Inhalt einer Veröffentlichung beziehen.

In seiner Metaanalyse widmet sich Hattie (2013)… .

Vgl. und ebd.

Die Ausdrücke „vgl.“ und „ebd“ (ebenda) sind zu unterlassen. Indirekte Zitate werden ohne „vgl.“ benannt. Auch der Autor bzw. die Autorin müssen immer wieder angeführt und dürfen nicht durch den Ausdruck „ebd.“ ersetzt werden.

Werk von zwei oder mehr Autoren

Ein Werk von zwei Autoren bzw. Autorinnen wird bei jedem Bezug stets unter der Angabe beider Namen zitiert. Im Text werden diese beiden Namen durch *und* verbunden, innerhalb von Klammern, bei Tabellen und im Literaturverzeichnis durch das Et-Zeichen &.

…wie Schmid und Maier (1966) zeigten...

…weitere Untersuchungen (Schmid & Maier, 1966, S. 166).

Hat ein Werk *mehr als zwei,* aber *weniger als sechs* Autoren bzw. Autorinnen, werden beim ersten Bezug auf dieses Werk im Text sämtliche Autoren und Autorinnen angeführt. Die Namen der Autoren und Autorinnen werden durch Kommata getrennt, zwischen dem vorletzten und letzten Namen steht das Wort *und* ohne vorhergehendes Komma. Nachfolgende Angaben dieses Werkes enthalten nur mehr den Namen des ersten Autors oder der ersten Autorin, gefolgt von der Angabe *et al.* (nicht unterstrichen, kein Punkt nach *et)* und dem Jahr.

Beim ersten Auftreten:

Schmid, Müller, Jensen und Maier (1966)

Weitere Verweise:

Schmid et al. (1966)

In Fußnoten, Tabellen oder Abbildungen ist die Angabe eines Werkes mehrerer Autoren bzw. Autorinnen stets durch die vollständige Aufzählung sämtlicher Namen vorzunehmen. Fußnoten sollten übrigens eher vermieden werden, siehe Abschnitt Fußnoten.
Bei einem Werk von *sechs oder mehr* Autoren bzw. Autorinnen ist stets (auch beim ersten Auftreten) nur der Name des ersten Autors bzw. der ersten Autorin gefolgt von et al. und das Erscheinungsjahr anzuführen (im Literaturverzeichnis werden sämtliche beteiligten Autoren/Autorinnen angegeben). Sollten allerdings zwei Quellenangaben auf diese Weise zur gleichen Zitierung verkürzt werden, so sind so viele Autoren/Autorinnen anzuführen, bis die Eindeutigkeit der Unterscheidung erreicht ist, danach ist *et al.* anzugeben.

Mehrere Angaben in einem Klammerausdruck
Angaben von zwei oder mehr Werken innerhalb eines Klammerausdruckes werden in jener Reihenfolge angeführt, in der sie im Literaturverzeichnis erscheinen:

Zwei oder mehr Werke desselben Autors bzw. derselben Autorin werden nach dem Erscheinungsjahr gereiht, der Name des Autors bzw. der Autorin erscheint nur einmal.
… (Beck, 1978, 1982)

Arbeiten desselben Autors bzw. derselben Autorin aus demselben Erscheinungsjahr werden mit den Zusätzen a, *b, c* usw. unmittelbar nach dem Erscheinungsjahr - dieses wird jedes Mal mit angegeben - gekennzeichnet. Die Reihung dieser Zusätze erfolgt nach der Reihenfolge dieser Werke im Literaturverzeichnis, in dem sie innerhalb desselben Erscheinungsjahres in alphabetischer Reihenfolge der Titel angeführt werden.
… (Felder, 1983a, 1983b)

Zwei oder mehr Werke verschiedener Gruppen von Autoren bzw. Autorinnen werden in alphabetischer Reihenfolge nach dem Familiennamen des Erstautors bzw. der Erstautorin angeführt und *nicht* nach dem Erscheinungsjahr gereiht; die Angaben der Werke verschiedener Autoren bzw. Autorinnen werden durch Semikolon getrennt.
… (Beck, 1979, 1982; Müller et al., 1976; Schmidt & Mayer, 1968)

Sekundärzitate
Im Text erscheint das Zitat der dem Verfasser bzw. der Verfasserin nicht vorliegenden Originalarbeit, gefolgt in Klammern - oder, wenn dieses Zitat bereits in Klammern steht, nach einem Komma - von dem Hinweis *zitiert nach* (nicht unterstrichen) und der Angabe jener Quelle, die dem Verfasser bzw. der Verfasserin vorliegt.
… Müller (1954, zitiert nach Barnabas, 1960, S. 19)
… (Müller, 1954; zitiert nach Barnabas, 1960, S. 19)

Sekundärzitate sind nach Möglichkeit zu vermeiden und nur dann anzuwenden, wenn das Original nicht oder nicht mehr zur Verfügung steht. Im Literaturverzeichnis ist nur die tatsächlich genutzte Quelle, nicht die Originalarbeit anzuführen. Auch bei indirekten Zitaten nutzen Sie die Primärquellen. In Handbüchern oder in Artikeln werden selbstverständlich auch indirekte Zitate (meist mit vgl. angegeben) verwendet, nutzen Sie für Ihre Arbeit die entsprechenden originalen Quellen. Wenn das nicht möglich ist, können Sie nur das vorliegende Dokument für Ihre Angaben nutzen. Hier wird bei indirekten Zitaten nicht „zitiert nach…“ angegeben.

Körperschaftsautoren
Grundsätzlich sollten die Namen von Körperschaftsautoren (z.B. Institutionen, Ämter) voll ausgeschrieben werden. Es ist aber auch möglich, beim ersten Auftreten voll auszuschreiben, dann eine Abkürzung hinzuzufügen und dann bei weiteren Bezügen diese Abkürzung zu verwenden.
- erstes Auftreten: (Deutsches Jugendinstitut [DJI], 1984)
- weiteres Auftreten: (DJI, 1984)

Gesetzestexte
Auch Inhalte aus Gesetzestexten, Verordnungen und Kommentaren zu Gesetzen müssen mit einer Quelle belegt werden. Bei Gesetzen wird der Name des Gesetzes ausgeschrieben und in Klammern der Paragraph direkt dahinter. Bei häufigeren Bezügen auf dieses Gesetz kann ebenso verfahren werden wie bei den Körperschaftsautoren. Kommentare zu Gesetzen haben in der Regel einen Autor und müssen dann wie Werke von Einzelautoren bzw. mehreren Autoren behandelt werden. Im Literaturver-

zeichnis muss die Quelle angegeben werden, aus der die Informationen bezogen wurden. …in Mecklenburg-Vorpommern gibt es nun einschlägige Regeln im Schulgesetz (§ 34).
…im Bundesgesetzbuch [BGB] lassen die §§ 12 und 13 folgende Schlussfolgerungen zu…

Wörtliche Zitate

Textteile aus dem Werk eines anderen Autors bzw. einer anderen Autorin oder aus eigenen früheren Werken, Bestandteile einer Testaufgabe oder wörtliche Instruktionen sind wortgetreu wiederzugeben. Soweit es sich um kürzere Zitate handelt, sind sie im Text in Anführungszeichen einzuschließen.
Längere Zitate (mehr als 40 Wörter = Blockzitate) sind als eingerückte, freistehende Blöcke, ohne Anführungszeichen, zu schreiben. Ein Blockzitat beginnt stets in einer neuen Zeile, ohne Änderung der Schriftgröße, wird zur Gänze (also jede Zeile) 1,3 cm oder fünf Leerzeichen eingerückt. Es wird mit einzeiligem Abstand, nicht unterstrichen geschrieben.
Wörtliche Zitate müssen nach Wortlaut, Rechtschreibung und Interpunktion exakt mit dem Original übereinstimmen, auch wenn dieses fehlerhaft ist. Falls solche Fehler des Originals zu Missverständnissen führen könnten, ist das Wort *sic* kursiv und in eckigen Klammern [*sic*] ohne Ausrufezeichen unmittelbar nach der fehlerhaften Stelle einzufügen. Die völlig wortgetreue Übereinstimmung des Originals mit dem Zitat ist beim Erstellen des Manuskriptes unbedingt zu überprüfen! Sollten im Zitat Anführungszeichen auftreten, so sind diese durch einfache Anführungszeichen zu ersetzten (‚'). Hervorhebungen im zitierten Material sind durch kursive Schreibweise der hervorzuhebenden Teile anzubringen, welche im gedruckten Text kursiv erscheinen. Unmittelbar danach ist in eckigen Klammern der nicht unterstrichene Hinweis *Hervorhebung v. Verf.* anzubringen.

> *…*eine *besondere* [Hervorhebung v. Verf.] Bedeutung

Änderungen gegenüber dem Original

Auslassungen innerhalb eines zitierten Satzes werden durch drei Auslassungspunkte gekennzeichnet. Werden ein oder mehrere Sätze ausgelassen, sind vier Auslassungspunkte zu setzen (d.h. eigentlich drei Auslassungspunkte sowie ein abschließender Punkt des fiktiven Satzes).
Einfügungen jeder Art, die nicht vom Autor bzw. von der Autorin des zitierten Materials selbst stammen, sind stets in eckige Klammern zu setzen (z.B. Ergänzungen, Erläuterungen oder Klarstellungen).

> *„Sie [die Experten] haben ..."*

Position der Quellenangabe

Die genaue Quellenangabe eines wörtlichen Zitates steht unmittelbar nach den das Zitat abschließenden Anführungszeichen oder am Ende eines Blockzitates. Die Quellenangabe enthält Autor/Autorin, Erscheinungsjahr und Seitenangabe. Diese Angaben werden in Klammern gesetzt.

> *„Zitat" (Begemann, 1979, S. 33).*

Erscheint allerdings der Name des Autors bzw. der Autorin bereits unmittelbar vor dem Zitat im Text, folgt ihm in Klammern das Erscheinungsjahr. In diesem Fall steht am Ende des Zitates nur mehr die in Klammern eingeschlossene Seitenangabe.

> *Begemann (1970) erregte großes Aufsehen mit seinen Worten: „Zitat" (S. 55).*

Satzzeichen nach einem wörtlichen Zitat

Steht das Zitat *inmitten eines Satzes,* folgen nach der abschließenden Quellenangabe nur insofern Interpunktionszeichen, als es der Satzbau erfordert.

> *Der Aussage, „LB sind soziokulturell Benachteiligte" (Begemann, 1970, S. 433), ist zuzustimmen, obgleich...*

Bei einem wörtlichen *Zitat am Ende eines Satzes* steht der den Satz schließende Punkt hinter der schließenden Klammer der Quellenangabe.

> *Begemann (1970) stellt fest, dass „Zitat" (S. 433).*

- *Zeichensetzung u. Rechtschreibung des zitierten Textes beibehalten*
- *Änderungen ohne weitere Kennzeichnung sind nur erlaubt:*
  - *den ersten Buchstaben des Zitates von Groß- und Kleinbuchstaben o. umgekehrt zu ändern,*
  - *das abschließende Satzzeichen des Zitates zu ändern, um es der Syntax des Satzes, in dem es steht, anzupassen.*

Die Quellenangabe am *Ende eines Blockzitates* steht nach dem letzten schließenden Punkt des Zitates in Klammern gesetzt, danach folgt kein weiterer Punkt.

Literaturverweise in Zitaten werden nicht weggelassen. Es ist aber nicht erforderlich, die betreffende Arbeit ins Literaturverzeichnis aufzunehmen.

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit enthält die notwendigen Informationen für den Leser, um die im Artikel angeführten Quellen identifizieren und in Bibliotheken auffinden zu können. In das Literaturverzeichnis dürfen nur jene Arbeiten aufgenommen werden, auf die im Artikel bzw. in der Arbeit Bezug genommen wird.

Standard	Spellerberg, A. (1996). *Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland.* Berlin: Westdeutscher Verlag.
Artikel im Herausgeberband	Hansen, R. & Pfeiffer, H. (1998). Bildungschancen und soziale Ungleichheit. In G.H. Rolff, K.O. Bauer, K. Klemm, H. Pfeiffer (Hrsg.), *Jahrbuch der Schulentwicklung. Daten, Beispiele und Perspektiven* (S. 51-88). München: KeineAhnung-Verlag.
höhere Auflage	Hiller, G.G. (1994). *Ausbruch aus dem Bildungskeller – Pädagogische Provokationen* (3. Aufl.). Langenau-Ulm: WeißnichtVerlag.
mehrere Autoren	Leutkart, C.,Wieland, E. & Wirtensohn-Baader, I. (2004). *Kunsttherapie aus der Praxis für die Praxis* (2. Aufl.). Dortmund: verlag modernes lernen.
Zeitschrift, ein Autor	Winterhoff-Spurk, P. (1999). Auf dem Weg in die mediale Klassengesellschaft? *Psychologische Beiträge zur Wissenskluft-Forschung*, *6,* 17-22.
Zeitschrift, mehrere Autoren	Stoll, C., Alembik, Y., Dott, B. & Roth, M.P. (2002). Impact of prenatal diagnosis on livebirth prevalence of children with congenital anomalies. *Annales de Génétique, 45*, 115-121.
Zeitschrift, mehr als sechs Autoren	Keselman, H.J., Huberty, C.J., Lix, L.L., Olejnik, S., Cribbie, R.A., Donohue, B. et al. (1998). Statistical practices of educational researchers: An analysis of their ANOVA, MANOVA, and ANCOVA analyses. *Review of Educational Research, 68*, 350-386.
Zeitschrift mit doi	Stahlberg, D. & Sczesny, S. (2001). Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. *Psychologische Rundschau, 52 (3),* 131-140. http://doi.org/10.1026//0033-3042.52.3.131
Körperschaftsautoren (z.B. Institutionen bei Forschungsberichten, Ämter)	National Institute of Mental Health. (1990). *Clinical training in serious mental illness* (DHSS Publication No. ADM 90-1679). Washington, DC: U.S. Government Printing Office.
Gesetzestexte	Der Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BfDI). (Januar 2011). *Bundesdatenschutzgesetz (BDSG)*. Bonn: BfDI.
Internetquellen	Willamowski, M. (2000). *Zitierfähigkeit von Internetseiten.* Verfügbar unter: http://www.jurpc.de/aufsatz/20000078.htm
Internetquellen von Verbänden, Vereinen u.ä.	Zimmermann, D.; Müller, T.; Langer, J.; Gingelmaier, S. (2021). Perspektiven der Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen auf Beziehungserfahrungen und den sozialen Ort Schule in Zeiten der Pandemie Zugriff am 10.06.2021, Verfügbar unter: https://www.verband-sonderpaedagogik.de/aktuell/2021-05-zimmermann.html
Artikel aus reinen Internetzeitschriften	Wilson, M. (2003). On choosing a model of measuring. *Methods of Psychological Research – Online,* 8, 1-22. Verfügbar unter: http://www.mpr-online.de

Jede Quellenangabe im Text muss im Literaturverzeichnis aufgeführt sein; umgekehrt muss auch auf jede Angabe des Literaturverzeichnisses im Text Bezug genommen werden.
Angaben im Literaturverzeichnis müssen unbedingt **richtig und vollständig** sein.

Literaturangaben enthalten:
- Autor(en) und Autorin(nen)
- Erscheinungsjahr, bei nicht datierten Beiträgen ist in Klammern (n.d.) anzugeben
- Titel
- Erscheinungsangaben
- wenn verfügbar: Digital Object Identifier (doi) am Ende der Angaben einfügen

Folgende Abkürzungen können im Literaturverzeichnis verwendet werden:
- Kap. Kapitel
- Aufl. Auflage (2. Aufl.)
- Hrsg. (der oder die) Herausgeber/Herausgeberin(nen)
- Übers. Übersetzer/Übersetzerin
- Bd. Band
- Bde. Bände
- Nr. Nummer
- S. Seite

Die Angaben im Literaturverzeichnis sind alphabetisch (Nachname des Erstautors, aufsteigend) zu ordnen. Auch Internetquellen werden alphabetisch in das Literaturverzeichnis eingeordnet. Für alle weiteren Fälle und die Formatierungsfragen (bei Hogrefe: zweizeilig, hängender Einzug, im Reader wird diese Formatierung nicht verwendet) nutzen Sie bitte die aktuellen Richtlinien zur Manuskriptgestaltung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie.

Zitieren aus dem Internet

Als Minimalstandard gilt, dass ein Verweis auf eine Internetquelle folgende Angaben enthalten sollte: Dokumententitel oder -beschreibung, eine Datumsangabe und eine **korrekte Adresse in Form einer URL** (uniform resource locator). Möglichst sollte auch ein Autor angegeben werden. Der einfachste Weg, eine URL (Pfadangabe) auf korrekte Weise zu übertragen, ist das direkte Kopieren. Achten Sie dabei dennoch auf korrekte Umlaute. Bei Internetquellen mit stetig wechselnden Inhalten geben Sie das Zugriffsdatum an (siehe Internetquellen von Verbänden, Vereinen u.ä.). Angabe von Internetquellen **im Text (auch Präsentationen)**: (Autor, Jahr), Bsp.: (Willamowski, 2000).

Im Literaturverzeichnis werden Zitate aus dem Internet folgendermaßen alphabetisch eingegliedert: Name des Autors, Erscheinungsdatum der Publikation, Titel, genaue Adresse (Link).
Bitte prüfen Sie zunächst die Glaubwürdigkeit der Internetquellen, falls Sie sich dennoch für die Verwendung entscheiden, gibt folgende Möglichkeiten, wenn benötigte Angaben fehlen:
ohne Verfasser:
Institution Erscheinungsdatum. Titel. Pfadangabe
ohne Erscheinungsdatum
Verfasser Titel. Pfadangabe
Institution Titel. Pfadangabe
ohne Titel:
Verfasser Erscheinungsdatum. Pfadangabe
Institution Erscheinungsdatum. Pfadangabe
Grenzfall (ohne Verfasser, ohne Institution):
Verantwortlicher (o. V.) Titel. Erscheinungsdatum. Pfadangabe
Download (z.B. PDF-Dokumente):
Verfasser Erscheinungsdatum. Titel. Pfadangabe

Computerprogramme, Software und Programmiersprachen sowie Standardprogramme (Word, SPSS u.ä.) müssen nicht im Quellenverzeichnis aufgeführt werden. Bei Verweisen im Text reicht es, den Namen der verwendeten Software und deren Versionsnummer anzugeben.
Elektronische(s) Datenfile/Datenbank:
National Health Internet Survev-Current health topics: 1991-Longitudinal study of aging (Version 4) [Electronic data tape]. (1992). Hyattsville, MD: National Center for Health Statistics.
Bei fehlenden Angaben ist sicherzustellen, dass der Ursprung der Quelle nachvollziehbar ist.

3 Anforderungsprofil Hausarbeiten (schriftliche Arbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens)

Vorgehensweise

1. Thema suchen und finden und mit einem entsprechenden Thema an den Lehrstuhl wenden
2. Exposé bzw. Forschungsprojekt (s. Anhang A)
3. Betreuungsvereinbarung (in Absprache mit Fachrichtung)
4. Anmeldung beim Lehrerprüfungsamt (LPA)

Genehmigungsverfahren zur Durchführung eines Forschungsvorhabens

Alle schriftlichen Arbeiten zur Erlangung des 1. Staatsexamens erfordern die Einhaltung des Datenschutzes. Im Anhang ist die Vorlage für den Datenschutz und die Einwilligungserklärungen, die entsprechend des Forschungsvorhabens angepasst werden muss. **Diese Vorlage ist mit den Datenschutzbestimmungen der Universität Rostock abgestimmt und zwingend einzuhalten**.
Die unterschriebenen Einwilligungserklärungen gehören **nicht** in die Hausarbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens. Ihr Betreuer erhält eine Kopie der Einwilligungserklärungen und das Original verwahren Sie sicher und getrennt von den Erhebungsdaten. **Sprechen Sie immer mit Ihren Betreuenden die Inhalte des Schreibens ab.**
Wenn Sie eine empirische Arbeit in einer Schule (staatliche und private Schulträger) durchführen möchten, benötigen Sie **vor der Datenerhebung** eine Genehmigung (s. Schrittfolge des Genehmigungsverfahrens).
Genaue Informationen erhalten Sie hier:
https://rathaus.rostock.de/de/service/dienstleistungen/wissenschaftliche_forschungsvorhaben_in_schulen_genehmigung_beantragen/353754 (Zugriff am 20.10.2025)

Planen Sie entsprechend Zeit dafür ein. Folgende Ansprechpartner sind laut Schulgesetz M-V § 71 für wissenschaftliche Forschung möglich: „Wissenschaftliche Forschungsvorhaben an Schulen in öffentlicher Trägerschaft bedürfen der Genehmigung der zuständigen Schulbehörde“ (vier Schulamtsbezirke::https://www.regierung-mv.de/Landesregierung/bm/Ministerium/Beh%C3%B6rden-&-Institutionen/Staatliche-Schul%C3%A4mter/ . (Zugriff am 20.10.2025)

Um eine Genehmigung zu erhalten, sollten Sie Ihr Vorhaben (Inhalt, zeitliche Dimension, Ort und Stichprobe) mit Messinstrument skizzieren und alle datenschutzrechtlichen Maßnahmen beschreiben. Zum Datenschutz gehören immer: Freiwilligkeit, Gewährleistung der Anonymität, die Möglichkeit zur Nachfrage, Ort, Datum, Unterschriften aller Beteiligten (s. Anhang und Musterbeispiel Datenschutz).
Folgende Schrittfolge des Genehmigungsverfahrens dient der Orientierung (s. Abbildung 1):

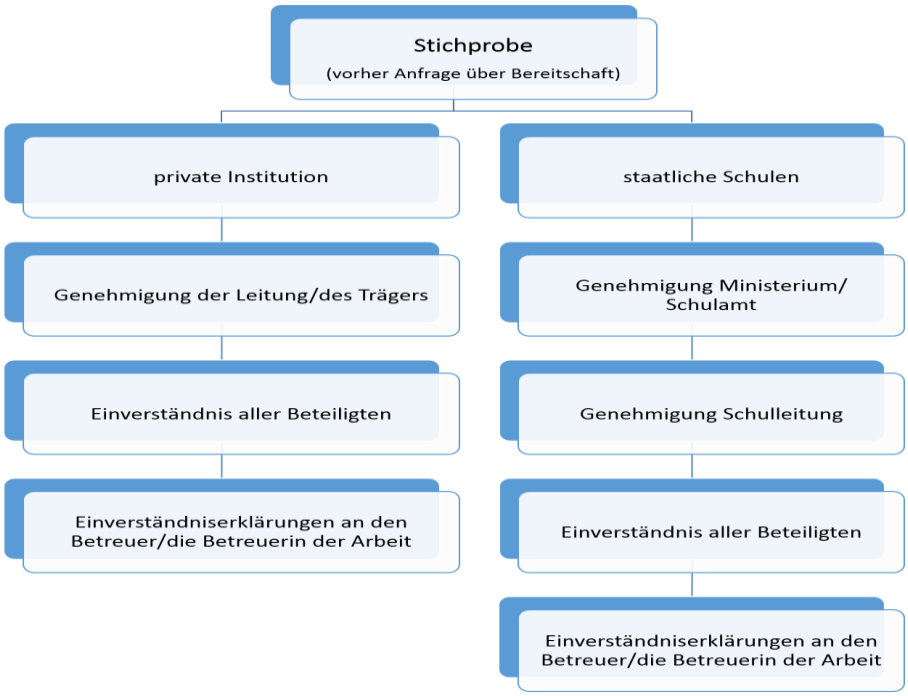


Abbildung 1. Schrittfolge des Genehmigungsverfahrens

Hinweise zur Anmeldung beim LPA

Vorgaben zur Titelformulierung bei Staatsexamensarbeiten durch das Lehrerprüfungsamt: Im Titel sind Fragezeichen nicht zulässig. Zudem sollen geschlechtersensible Schreibweisen, die Sonderzeichen im Wortinneren verwenden – etwa Asterisk (Genderstern*), Unterstrich (Gender-Gap), Doppelpunkt oder ähnliche Formen, die auf verschiedene Geschlechtsidentitäten verweisen –, im Titel vermieden werden.

Um Missverständnisse oder Beanstandungen zu vermeiden, empfiehlt es sich daher, geschlechtsneutrale Formulierungen zu verwenden.

Inhaltliche Gestaltung

Die Gliederung einer Arbeit sollte sich ***im Wesentlichen*** folgendem Schema richten:

Inhaltsverzeichnis
1 Einleitung
2 Theoretische Grundlagen (aktueller Stand der Forschung)
3 Fragestellungen bzw. Hypothesen
4 Methode (Stichprobe, Durchführung, Messinstrument, Auswertungsmethode)
5 Ergebnisse
6 Diskussion
7 Zusammenfassung
Literaturverzeichnis
Anhang

Die genaue Gliederung der Arbeit ist mit dem Betreuer bzw. der Betreuerin der Arbeit abzusprechen. Die Standards, an denen die Qualität einer empirischen Arbeit zu messen ist, orientieren sich an folgenden Punkten:

Empirische Arbeiten

a) **Stand der Forschung:** Literaturrecherche mit den klassischen Datenbanken (ERIC, FIS-Bildung, siehe Abschnitt Datenbanken).
b) **Fragestellung bzw. Hypothesen** sind aus den bisherigen Daten und der Theorie abzuleiten.
c) Mit welchen **Methoden** soll die Fragestellung bearbeitet werden?
    - In welcher **Stichprobe** werden die Daten erhoben? Beschreibung der Stichprobe, sofern deren Charakteristika für die Bearbeitung der Fragestellung relevant sind (Repräsentativität der Stichprobe, Geschlechts- und Altersverteilung, etc. aber *keine* überflüssigen Informationen).
    - Wie wurde die Stichprobe rekrutiert? Bei der Stichprobe kann es sich um eine Gruppe von Individuen handeln, aber auch um einzelne Individuen, z.B. im Rahmen einer experimentellen Einzelfallstudie oder einer qualitativen Arbeit.
    - Welche **Messinstrumente** werden zur Datenerhebung eingesetzt? Warum diese Messinstrumente (Gütekriterien der Messinstrumente)? Wie sollen die Daten ausgewertet werden? Bei quantitativen Untersuchungen: Welche statistischen Verfahren sollen zum Einsatz kommen? Bei qualitativen Studien: Wie sollen die Interviewdaten kodiert werden? Bei experimentellen Einzelfallstudien: Wie sollen die Beobachtungsdaten mittels der entsprechenden Methoden analysiert werden?
d) **Darstellung der Ergebnisse:** „nackte“ Repräsentation der Ergebnisse, keine Wertung der Ergebnisse. Beachten Sie hierfür die Angaben zur Darstellung statistischer Kennwerte und Tabellen. Für einige statistische Verfahren wie Varianz- oder Regressionsanalysen sieht die Deutsche Gesellschaft für Psychologie (2016) Tabellenformen vor, in der nur die wichtigsten Kennwerte dargestellt werden (siehe zum Erstellen von Tabellen und den statistischen Angaben S. 13 bzw. Deutsche Gesellschaft für Psychologie (2016), S. 66ff.).
e) **Diskussion der Ergebnisse**
   Die erhobenen Daten sind zunächst in Kurzform – auf die Fragestellung bezogen – zusammenzufassen. Es folgt die Bewertung der Daten aus methodischer Sicht. Welche Gültigkeit haben die Ergebnisse, z.B. sind sie repräsentativ oder valide?
   Im Anschluss werden die Ergebnisse inhaltlich interpretiert, wobei die Ergebnisse auf den Stand der Forschung (siehe b) zu beziehen sind. Sind die Ergebnisse konform, so ist das recht einfach, sind sie es nicht, ist hypothetisch zu begründen, warum die Ergebnisse abweichend sind. Abschließend sollte die Praxisrelevanz der Ergebnisse diskutiert werden.

Nicht-empirische Arbeiten bestehen ***im Wesentlichen*** aus den folgenden Schritten:

a) Literaturrecherche s. o.
b) Auch bei geisteswissenschaftlichen Arbeiten muss es eine Fragestellung geben, die auf die bisherigen Theorien und/oder Daten bezogen ist.
c) Mit welchen Methoden soll diese Fragestellung bearbeitet werden (hermeneutisch, inhaltsanalytisch vergleichend, etc.)?
d) Darstellung der Analyseergebnisse
e) Diskussion der Ergebnisse

Die inhaltliche Gliederung ist dem jeweiligen Thema anzupassen und mit der Themenstellerin bzw. dem Themensteller abzusprechen.

Umfang der Arbeit

Ein wesentlicher Aspekt wissenschaftlichen Arbeitens ist die Fähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und sich in Folge beim Schreiben ebenfalls auf Wesentliches zu beschränken. Die Qualität einer Arbeit steht nicht zwangsläufig in Zusammenhang mit Ihrem Umfang. Lange Arbeiten sind in der Regel nicht besser, sondern einfach nur länger. Eine Zulassungsarbeit sollte aus diesen Gründen ungefähr *50 Seiten* (zzgl. Inhalts- und Literaturverzeichnis) umfassen! Sollten Sie zu den 95% der Studierenden gehören, die gegen Ende der Arbeit davon überzeugt sind, es nicht in diesem Rahmen zu schaffen, dann denken Sie bitte daran, dass für einen Zeitschriftenartikel Ihre Arbeit auf 15 Seiten komprimiert werden müsste - also haben Sie es noch richtig gut:).

Bestandteile der Arbeit

Die Arbeit enthält folgende Elemente:

- **Titelblatt** (siehe Vorgaben Prüfungsamt)
- wenn, dann hier: **Widmung** (fakultativ)
- **Inhaltsverzeichnis** bzw. **Gliederung** (Beginn der römischen Seitennummerierung!)
- wenn notwendig, dann hier: **Abbildungsverzeichnis** (Erwähnung im Inhaltsverzeichnis, aber kein Gliederungspunkt.!)
- wenn notwendig, dann hier: **Tabellenverzeichnis** (Erwähnung im Inhaltsverzeichnis, aber kein Gliederungspunkt.!)
- wenn notwendig, dann hier: **Abkürzungsverzeichnis** (Erwähnung im Inhaltsverzeichnis, aber kein Gliederungspunkt.!)
- **Textteil** (mit Gliederungspunkten!)
- **Literaturverzeichnis/Quellenverzeichnis**
- wenn notwendig, dann hier: **Anhang** (mit römischer Seitennummerierung)
- **Eidesstattliche Erklärung** (siehe Vorgaben Prüfungsamt: § 10 Absatz 4 der Rechtsverordnung)
- wenn notwendig**, Genehmigung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern**

Der Idealfall einer Gliederung sähe also so aus:

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis II
Tabellenverzeichnis III

1 Einleitung/Problemaufriss o.ä. 1
2 Die Banane aus sonderpäd. Sicht 3
2.1 Medizinische Aspekte 7
2.2 Soziologische Aspekte 9
3 …….. ..... ?
3.1 …….. ..... ?
3.2 …….. ..... ?
3.2.1 …….. ..... ?
3.2.2 …….. ..... ?
4 Zusammenfassung und Fazit

Literaturverzeichnis ..... ?

Anhang
A. (z.B.) Gesetzestexte IV
B. (z.B.) Fragebogen V
C. (z.B.) Bildmaterial VI

Schrift + Seitenränder (Vorgaben des Prüfungsamtes sind Vorschläge!)

- etwa 35-38 Zeilen pro Seite à 65 Zeichen (das klingt kompliziert, heißt aber einfach Times New Roman 12 oder ähnliche Schriftart)
- 1,5 zeilig
- links, rechts, oben und unten 2,5 cm (bei Bindung links ggf. auch 3 cm)
- Blocksatz, mit Silbentrennung
- Seitenangabe oben rechts

Fußnoten

Fußnoten im Text sind inhaltlicher Art oder Übersetzungen fremdsprachiger (außer englisch) wörtlicher Zitate. Inhaltliche Fußnoten müssen wesentliche, ergänzende Information enthalten, die im Text den Fluss der Ausführungen stören würde. Da sie aber andererseits den Leser ablenken, sollen sie *selten* verwendet werden. Meist ist es günstiger, solche Informationen in geeigneter Weise in den Text mit aufzunehmen (z.B. in Klammern).
Lange komplexe Darstellungen (z.B. Gesetzestexte u.ä.) sind als Fußnoten ungeeignet. Können sie nicht in den Text integriert werden, sollen sie als Anhänge an den Text angefügt werden. Fußnoten sind *nie* für Angaben des Literaturverzeichnisses zu verwenden.
Sämtliche Fußnoten werden durch hochgestellte arabische Ziffern fortlaufend nummeriert und erhalten ein Satzschlusszeichen. Verweise auf vorhergegangene Fußnoten erfolgen durch das Wort *Fußnote* und die Angabe ihrer Nummer.
Fußnoten befinden sich am Ende jener Seiten, in denen auf sie Bezug genommen wird. Die Schrift der Fußnoten ist um etwa 2 Punkte kleiner (also bei Times N.R., 12 etwa 10). Der Verweis auf eine Fußnote im Text wird durch eine um eine halbe Zeile hochgestellte arabische Ziffer hergestellt (Standardeinstellung von MS Word). Diese Ziffer steht nach Interpunktionszeichen.

Anhänge

Anhänge enthalten Material, das zu umfangreich für eine Präsentation im Text ist oder das den Fluss der Darstellung unterbrechen würde, sofern es im Detail angeführt werden muss – wie möglicherweise Computerprogramme, das verwendete Untersuchungsinstrument (z.B. Fragebogen) und ähnliches.
Anhänge befinden sich am Ende der Arbeit, hinter dem Literaturverzeichnis, erhalten in der Gliederung die gleiche Formatierung wie eine Überschrift 1. Grades und werden römisch beziffert.

Abbildungen / Tabellen

Tabellen und Abbildungen unterstützen den Text, ersetzen ihn aber nicht. Sie dienen dazu, Material übersichtlich und komprimiert darzustellen. Jede Tabelle/Abbildung muss auch für sich allein verständlich sein und erhält deshalb eine Erklärung der dargestellten Sachverhalte und einen entsprechenden Verweis (s. Tabelle 1) auf die Tabelle oder Abbildung.
Die Darstellung aller Tabellen sollte einheitlich sein, ebenso die Darstellung der Abbildungen, soweit das die unterschiedlichen Arten (Balkendiagramm, Kreisdiagramme o. ä.) zulassen.
Grundsätzlich sind nicht selbst erstellte Abbildungen und Tabellen wie direkte Zitate einzupflegen. Es können bis zu drei Abbildungen oder Tabellen oder Textstellen bis zu 400 Wörter ohne Einholen einer Genehmigung aus Fachzeitschriften übernommen werden, für die die APA (American Psychological Association) das Copyright besitzt, vorausgesetzt, man hat die Erlaubnis der Autorinnen und Autoren eingeholt und verweist an der entsprechenden Stelle auf die Inhaberinnen und Inhaber des Urheberrechts. Auch Veränderungen sind zu kennzeichnen.
Jede Abbildung erhält eine Nummer (arabische Ziffer) sowie einen Titel *unterhalb* der Abbildung in folgender Form:
Abbildung 1. Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern und zuständige Schulämter
Die Nummerierung erfolgt *fortlaufend* und *unabhängig* von den Tabellen.

Die Nummerierung von Tabellen erfolgt *fortlaufend* und *unabhängig* von den Abbildungen.
Zu einer Tabelle sind ggf. Anmerkungen sinnvoll. Diese stehen unterhalb der Tabelle und können sich entweder auf die Tabelle als Ganze beziehen (z. B. Erläuterungen von Abkürzungen, Symbolen oder Begriffen, Verweis auf einen Copyright-Eigner) oder auf spezielle Zeilen, Zellen oder Spalten. Diese Anmerkungen werden mit hoch gestellten Buchstaben gekennzeichnet (s. Tabelle 1). Am Ende einer jeden Anmerkung steht ein Punkt.

Jede Tabelle erhält eine Nummer (arabische Ziffer) sowie einen Titel *oberhalb* der Tabelle in folgender Form:

Tabelle 1

Arbeitslosenquoten in den Neuen Bundesländern (Datenreport, 2002, S. 407)

Arbeitslosenquote			
Jahr	insgesamt	Männer	Frauen
	%		
1991	7,3	6,4	8,5
1992	8,5	7,2[a]	10,5

Anmerkungen. Unter dem Begriff der „Neuen Bundesländer" sind die Bundesländer der ehemaligen DDR, sowie Berlin-Ost subsummiert.

[a]Wert bezieht sich auf Männer zwischen 18 bis 50 Jahren.

Für bestimmte statistische Verfahren z. B. der Varianz- oder Regressionsanalyse beachten Sie die Richtlinien zur Manuskriptgestaltung (2016) für die Gestaltung von Tabellen und den statistischen Kennwerten, die referiert werden müssen.

Statistische Angaben

Im Folgenden sind international übliche Abkürzungen für statistische Symbole aufgeführt:

M Mittelwert
SD Standardabweichung
SE Standardfehler
df Zahl der Freiheitsgerade
SS Quadratsumme
MS mittleres Abweichungsquadrat

Im Text sind die statistischen Begriffe jedoch auszuschreiben: Der Mittelwert beträgt X bei einer Standardabweichung von Y.

Zahlen und Ziffern

Zahlen ab 10 und größer werden als Ziffern, während Zahlen kleiner als 10 als Wörter dargestellt werden. Zahlen kleiner als 10 werden nur dann als Ziffern dargestellt, wenn

- sie mit einer Zahl größer 10 verglichen werden (z. B. 3 von 15 Kindern),
- sie einer Maßeinheit unmittelbar vorausgehen (z. B. 3 cm),
- sie mathematische Funktionen (z. B. geteilt durch 2), Brüche (2 ½), Dezimaleinheiten, Prozentsätze oder Verhältnisse (1. Perzentil, 4. Quartal) angeben,
- sie Zeit- oder Altersangaben, Stichproben oder Populationsgrößen, Kennwerte, Werte einer Skala, exakte Geldsummen oder Bezifferungen betiteln,
- sie auf eine bestimmte Stelle in einer nummerierten Folge verweisen wie z. B. Kapitel, Tabellen oder Abbildungen, sowie Auflistungen von mehr als vier Zahlen oder
- sie im Abstract oder der Zusammenfassung stehen.

Zahlen größer 10 werden auch dann als Worte dargestellt, wenn

- sie am Beginn eines Satzes oder Titels stehen oder
- die Null oder Eins, wenn sie als Wörter besser zu verstehen sind und nicht mit Ziffern verglichen werden, die größer als 10 sind.

Nachkommastellen werden durch einen Punkt von der Ziffer zu trennen sind (3.55). Führende Nullen werden nur dann angeführt, wenn die Zahl auch größer Eins sein kann (dies schließt z. B. eine führende Nullstelle bei Korrelationen oder dem Signifikanzniveau aus). Grundsätzlich gilt, dass so viel wie möglich gerundet werden sollte.

4 Bewertungskriterien für Hausarbeiten (schriftliche Arbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens)

Anforderungen an eine empirische Arbeit:
Aus der vorhandenen Literatur zum (internationalen!) Forschungsstand wird eine Fragestellung entwickelt und empirisch überprüft. Die selbstständige Leistung besteht hier in der Analyse des Forschungsstandes, in der Entwicklung des Themas und in der Planung, Durchführung und Auswertung der Untersuchung.

Anforderungen an eine nicht-empirische Arbeit:
Die Arbeit soll sich mit einem neuen Aspekt eines Themas beschäftigen. Dazu wird die vorhandene Literatur unter dem Aspekt dieses neu gewonnenen Themas in einen neuen Zusammenhang gestellt. Die Literatur wird dabei exakt referiert, kontroverse Positionen werden diskutiert. Eigene Gedanken werden entwickelt und mittels der Literatur begründet.

Beurteilungskriterien für eine Hausarbeit

1. Darstellung des Themas bzw. Problems
   - Die Problemstellung/Fragestellung(en) muss (müssen) klar herausgearbeitet und klar formuliert werden.
   - Die Relevanz dieses Problems/ dieser Frage(n) für die Sonderpädagogik muss aufgezeigt werden.

2. Aufbau der Arbeit
   - Die Gliederung muss logisch, sachgemäß, übersichtlich und formal richtig sein.
   - Die Einleitung besteht aus einer kurzen Hinführung zum Thema sowie einem Ausblick auf kommende Kapitel.
   - Der Aufbau folgt stringent der Fragestellung.
   - Die Behandlung des eigenen Themas nimmt den größten Raum der Arbeit ein - notwendige vorherige Begriffsbestimmungen, Darstellungen von theoretischen Zusammenhängen etc. müssen in Relation zum eigentlichen Thema gewichtet werden (z. B. muss nicht in jeder Arbeit der Begriff Sonderpädagogik neu erläutert werden, man darf vom Vorwissen der Leser ausgehen☺).
   - Alle Gedankengänge müssen nachvollziehbar dargestellt werden.
   - Die einzelnen Teile der Arbeit müssen sich in logischer Abfolge aufeinander beziehen - ein „roter Faden“ muss erkennbar sein. Zu diesem Zwecke eignen sich bisweilen kurze Zusammenfassungen hinter längeren Kapiteln.

3. Beherrschung von Methoden
   - Die entsprechenden statistischen Verfahren bzw. Methoden der qualitativen Forschung (Interview, Befragung etc.) müssen beherrscht werden.
   - Die Argumentationen sind so zu gestalten, dass Konsequenzen logisch aus Prämissen folgen.
   - Die genutzte Literatur sollte einschlägig und aktuell sein.
   - Es sollte in erster Linie wissenschaftliche Literatur verwendet werden!
   - Es sollte auch internationale Literatur verwendet werden!

4. Darstellung und Interpretation der Ergebnisse
   - Die Ergebnisse müssen klar herausgestellt und exakt belegt oder bewiesen werden.
   - Formen der Veranschaulichung sollten genutzt werden (Tabellen, Diagramme, Grafiken).
   - Ein Ergebnis sollte über eine spezielle Situation hinaus Bedeutung gewinnen können.
   - Bei der Interpretation der Ergebnisse soll die Bedeutung für die Sonderpädagogik deutlich werden.
   - Die Interpretation soll stets im Zusammenhang mit den vorausgegangenen theoretischen Grundaussagen gebracht werden.
   - Mit der Ergebnisdarstellung und deren Interpretation sollen die Thesen und Fragestellungen diskutiert bzw. bestätigt/widerlegt/beantwortet werden, d. h. die Interpretationen sollen in einen Zusammenhang zu den theoretischen Ausgangspositionen und vor allem zu den Thesen/Fragestellungen gebracht werden.
   - Die Methoden sollten kritisch reflektiert werden, d. h. notwendig ist eine Diskussion des Untersuchungsplanes, der Messverfahren, des Verlaufs….

- Diskutiert werden muss ebenso die Aussagekraft der Daten und Ergebnisse.

5. Sprachliche und formale Aspekte
- Die Forderungen in Bezug auf Umfang und äußere Form der Arbeit müssen erfüllt sein (siehe Reader).
- Die Arbeit sollte keine gravierenden grammatikalischen, stilistischen oder Rechtschreibfehler aufweisen.
- Literaturverzeichnis und Zitate müssen formal richtig sein (siehe Reader): Jeder im Text genannte Autor muss unter Angabe der Quelle im Literaturverzeichnis identifizierbar sein.

Wichtig sind in jedem Falle eine logische, stringente Gedankenführung, klare Begrifflichkeiten, die Nachvollziehbarkeit der Gliederung, der Methodik, der Interpretation der Ergebnisse. Bitte beachten Sie hier insbesondere nochmals den Abschnitt „Minimalkriterien für Wissenschaftlichkeit" in diesem Reader.

---

sehr gut - wenn alle Kriterien optimal erfüllt sind
Die Leistung entspricht den Anforderungen in besonderem Maße. Selbständigkeit und Stringenz der Arbeit werden hoch bewertet!

gut - wenn alle Kriterien erfüllt sind
Die Leistung entspricht den Anforderungen voll, d.h. sie enthält keine gravierenden Fehler.

befriedigend - wenn die Kriterien im Wesentlichen erfüllt sind
Die Leistung entspricht im Allgemeinen den Anforderungen, d.h. sie fällt z.B. durch unkorrektes Zitieren, unzureichende Literaturrezeption, ausschließliche Literaturreproduktion auf.

ausreichend - wenn manche Kriterien nicht erfüllt sind
Die Leistung entspricht im Ganzen den Anforderungen, weist aber Mängel auf, z.B. werden wichtige Bereiche und/oder wichtige Literatur nicht diskutiert, der Aufbau weist Missverhältnisse auf.

mangelhaft – wenn die meisten Kriterien nicht erfüllt sind oder die Arbeit gravierende Fehler enthält
Die Leistung entspricht den Anforderungen nicht, aber eine Auseinandersetzung mit dem Thema ist noch erkennbar.

ungenügend – wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht
Die Arbeit weist selbst in Grundkenntnissen Lücken auf.

5 Anforderungsprofil für Seminararbeiten

Für Seminararbeiten gilt inhaltlich im Wesentlichen das, was für Hausarbeiten gilt (siehe Abschnitt Hausarbeiten).
Einen Unterschied gibt es natürlich in *dem Umfang der Arbeit* und ggf. in der *Gliederung*:
Die Arbeit sollte einen Umfang von 15 Seiten haben. Beachten sie dazu aber bitte die Hinweise Ihrer Dozierenden.

Beachten Sie bitte die Erklärung von S. 2 dieses Readers, die *jede* schriftliche Arbeit enthalten muss!!!

6 Anforderungsprofil für Referate

Grundsätzliches:

- Der mündliche Vortrag soll die Vorgaben des Dozenten *nicht überschreiten* (also: Vorabsprache beachten)!
- Referate werden *nicht* vorgelesen! Gestalten Sie stattdessen ein Skript oder Karteikarten mit kurzen, prägnanten Stichworten für sich selbst.
- Häufig werden Ihnen Literaturvorschläge gemacht. Soweit nicht ausdrücklich anders gesagt, sollten diese auch als *Vorschläge* verstanden werden. Das heißt, erwartet wird immer auch eine weitere, nämlich Ihre eigene Recherche bzgl. der Thematik. „Fertig" bearbeitet ist ein Thema nicht, wenn man einen Artikel mit gleicher Überschrift gelesen hat, sondern wenn man die Thematik unter den gegebenen Aspekten beleuchtet hat. Sprechen Sie dies vorher mit Ihrem Dozenten ab. Bitte beziehen Sie dabei unbedingt *aktuelle* Literatur (etwa aus Fachzeitschriften) mit ein. Erwartet wird *die Verarbeitung relevanter Fachliteratur* (Literaturhinweise befinden sich formal richtig auf dem Handout).
- Die Nutzung von KI als qualifiziertes Hilfsmittel (Ideenfindung, Strukturierung) oder die Übernahme KI-generierter Inhalte (Texte, Daten, Programmiercodes, Abbildungen etc.) ist lückenlos offenzulegen (siehe Kapitel 8).
- Analysieren Sie vorher Ihr Publikum sowie Ihren Vortragsraum: Wie viele Zuhörer befinden sich im Raum? Welches Vorwissen ist vorhanden?
- Das Referat wird nicht *gehalten*, sondern didaktisch-methodisch *gestaltet! (siehe Präsentation).*
- Erwartet werden wissenschaftlich fundierte Aussagen, d. h.
  1. sobald Sie Ihre Ansicht zur Thematik äußern (was bei manchen Themen durchaus notwendig und gewünscht ist), tun Sie dieses im Rückgriff auf wissenschaftliches Wissen und kennzeichnen Sie Ihre Meinung als *Ihre* Ansicht, so wie sie vorher die Ansicht anderer Autoren als deren bezeichnet haben (Bsp.: *Begemann* sieht den lernbehinderten Schüler als soziokulturell benachteiligt. *Klauer* hingegen fokussiert eher Intelligenzbeeinträchtigungen. *Ich* denke, man muss Aspekte beider Paradigmen …),
  2. nutzen Sie *immer,* wenn möglich *empirische* Nachweise, reflektieren Sie diese aber auch kritisch hinsichtlich ihrer Gültigkeit!

Inhaltliche Gestaltung:

- Erkennbare, logisch nachvollziehbare **Gliederung**, die den Zuhörern *sichtbar* gemacht und auf die im Verlauf des Referats immer wieder verwiesen wird. Nutzen Sie dazu abdeckbare Folien oder PowerPoint - Ziel ist, dass jeder zu jedem Zeitpunkt weiß, an welcher Stelle der Ausführung Sie sich gerade befinden.
- **Einleitung**: Einordnen des Themas in den Gesamtkontext des Seminars, Einordnung in schon behandelte Themen (Bezüge herstellen), Nennen des Ziels des Referats, Relevanz für Seminarinhalt, Nennen der Fragen, die nach dem Referat beantwortet sein sollten
- **Hauptteil**: Begriffsbestimmung, Theoretische Ausgangspunkt, empirische Befunde, offene Fragen und Schlussfolgerungen für die Forschung
- **Bezug und Schlussfolgerungen für die Schulpraxis**
- **Zusammenfassung**: Zusammenfassung der wesentlichen Punkte des Referats

Vortragsweise:

- langsam, laut und deutlich sprechen
- so frei wie möglich sprechen
- Blickkontakt zur Zuhörerschaft, Mimik und Gestik beachten
- evtl. Rückmeldungen über Verständlichkeit anfordern
- Zeit für Fragen lassen, Zwischenfragen stellen
- Pausen einbauen, um Mitschreiben möglich zu machen

Didaktik/Methodik:

Machen Sie sich unbedingt Gedanken über die **methodisch-didaktische Gestaltung** des Referats. Sie wollen Ihre Zuhörer interessieren, so wie viele von Ihnen später Schüler interessieren wollen. Wichtige Elemente sind:

- Einbeziehen der Zuhörer (Zwischenfragen, Gruppenarbeiten, kürzere Sequenzen der Bearbeitung von Aufgaben einzeln oder in Gruppen…)
- Anregung zur Diskussion (wenn dies thematisch sinnvoll ist… vergessen Sie aber dabei bitte nicht, die Diskussionsergebnisse zusammenzuführen, auszuwerten etc. – eine Diskussion, die ohne abschließende Worte abgebrochen oder „ausgeplänkelt" wird, ist oft sehr unbefriedigend für Ihre Zuhörer)
- Präsentation der Inhalte (PowerPoint, Folien, Videoausschnitte etc. – siehe auch Punkt Präsentation)
- Wechsel der Vortragsmethoden

Präsentation und Einsatz von Medien:

wird im Seminar bearbeitet (Möglichkeiten des Einsatzes, Vor- und Nachteile, häufigste Fehler)

Beachten Sie bitte stets: Der Inhalt des Referats soll durch die Form der medialen Präsentation unterstützt werden, d. h. mit anderen Worten: Der Inhalt bestimmt die Form!
Das heißt ebenfalls: ein problematischer Inhalt wird durch geglückten Medieneinsatz nicht besser. Arbeiten Sie deshalb immer zuerst am Inhalt, dann an der Präsentation!

Häufige Fehler beim Medieneinsatz

- Folien (auch PowerPoint) sind zu klein beschriftet → **ausreichende Schriftgröße + Lesbarkeit vorher prüfen**
- ungünstige Farben beeinträchtigen Lesbarkeit → **kontrastreiche Farben wählen und Lesbarkeit prüfen**
- Folien wechseln zu schnell → **wenige Folien, Zeit zum Lesen lassen**. Denken Sie daran, dass das Publikum Ihnen ja auch noch zuhören soll und die Inhalte noch nicht kennt.
- zu viel Text auf Folien → **prägnante und übersichtliche Beschriftung**
- Sie stehen mit dem Rücken zum Publikum und schauen auf Ihre Folien. → **Sie sollten Ihre Folien als Inhalt im Kopf haben!**
- Sie stehen im Bild. → **Stellen Sie sich seitlich von der Präsentationsfläche auf!**
- Sie zeigen mit dem Finger oder einem Stift auf der Folie am Overheadprojektor, jedes Zittern wird x-fach vergrößert gezeigt. → **Legen Sie einen spitzen Stift ruhig auf die Folie!**
- Sie zeigen an der Wand → der Laserpointer zittert, Ihr Arm ist nicht lang genug, der Mauszeiger ist zu winzig → wenn Sie den Laserpointer nicht ruhig halten können, verzichten Sie darauf! Verwenden Sie einen **Zeigestab** oder stellen Sie einen großen Mauszeiger ein oder erklären Sie, wohin die Zuschauer schauen sollen!
- Geräteeinstellungen stimmen nicht → die Belichtung des Overhead ist zu schwach, der Beamer ist unscharf eingestellt → **Testen Sie unbedingt alle Geräte vorher und überprüfen Sie das Raumlicht!**
- themeninadäquater Medieneinsatz → **Potentiale der jeweiligen Medien sollten richtig genutzt werden** (z. B. animierte Folien in PowerPoint statt mühsames und kniffliges Zu- und Abdecken von Folien, Erarbeitung von Inhalten, Strukturen etc. an Tafel oder Flipchart statt auf Folien (siehe auch Vorteile/Nachteile)
- nicht ausreichende Raumlautstärke und Bildschirmgröße bei Video- und DVD-Vorführungen → **Überprüfen der Bildschirmgröße und Raumlautstärke** (http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PRAESENTATION/medieneinsatz.shtml)!

Gruppenreferate

Wird ein Referat von einer Gruppe gehalten, so wird erwartet, dass das Ergebnis einer Gruppenarbeit präsentiert wird. Eine *Aneinanderreihung von Einzelreferaten* entspricht *fast nie* den inhaltlichen Anforderungen eines Referats. Gerade durch die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema in einer Gruppe soll ein tieferes Verständnis für den Inhalt erreicht und im Seminar vermittelt werden. Zudem können z. B. einzelne Elemente des Referats in der Gruppe erprobt werden.

Handout

Zentrale Aussagen sowie Literaturangaben fassen Sie auf einem kurzen **Handout** zusammen, welches die Zuhörer zu Beginn der Veranstaltung erhalten. Es soll weder das Mitschreiben, noch das Mitdenken beim Vortrag ersetzen. Aber es soll die Zuhörer in die Lage versetzen, dem Vortrag besser folgen zu können und später dazu dienen, wesentliche Aspekte der Thematik nachvollziehen und anhand der Literaturangaben weiter recherchieren zu können.
Das Handout enthält:

- Gliederung,
- Definitionen sowie längere Zitate oder andere Textteile, die wichtig sind, sich aber kaum im Verlauf des Seminars mitschreiben lassen
- zentrale Aussagen / Thesen
- ggf. Abbildungen oder Tabellen, statistische Angaben
- ausführliche und formal richtige Literaturhinweise (auch auf zusätzliche Literatur verweisen)
- zudem oben: Name des Seminars, Angabe des Semesters, Datum, Name des Dozenten, Namen der Referenten.

Zum (guten) Schluss:
Wenn Sie sich unsicher sind, ob die Literaturauswahl richtig ist, wenn Ihnen wenig Sinnvolles zur didaktisch-methodischen Gestaltung einfällt oder Sie nicht sicher sind, ob die Zeit ausreicht → kontaktieren Sie unbedingt vorher noch mal Ihre Seminarleitung. Da auch sie an einem inhaltlich guten und interessant gestalteten Referat interessiert ist, können Sie sich ihrer Hilfe ganz sicher sein!

7 Literaturrecherche

Für die Nutzung aller Möglichkeiten immer auf folgender Seite starten:
http://www.ub.uni-rostock.de/
Für den vollen Rechercheerfolg müssen Sie im Netz der Universität Rostock eingeloggt sein.

Regionale Möglichkeiten

Discovery
Finden und Entdecken. Nutzen Sie unseren Discovery-Service!
Die moderne Alternative zu unserem klassischen Online-Katalog.

Katalog Regional Katalog Rostock

Suchen im klassischen Online-Katalog ...

E-Journals Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB)

Suchen nach elektronischen Zeitschriften…

Datenbanken Datenbank-Infosystem (DBIS)

Suchen nach Datenbanken …
Da aufgrund von Lizenzverhandlungen immer wieder veränderte Zugangsmöglichkeiten vorhanden sind, muss auf der aktuellen Bibliothekseite die Recherche starten. Deshalb im Reader nur die wichtigste Datenbank und der Umgang mit Datenbanken. Zur wichtigsten Datenbank gehört das Fachportal Pädagogik.

Fachportal Pädagogik (inkl. FIS-Bildung)
Dieses Portal ist frei zugänglich und umfasst mehrere Datenbanken. Das Fachportal Pädagogik ist der zentrale Einstieg in die erziehungswissenschaftliche Fachinformation für Pädagogen aus Forschung und Praxis.
Verlag: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, DIPF (Stand der Information: Juli 2018)

http://www.fachportal-paedagogik.de/

Umgang mit Datenbanken
Häufig wird neben der einfachen Suche in Formularen die Möglichkeit einer erweiterten Suche geboten.
Möglichkeiten sind:

1. Boolesche Operatoren:
   und / and
   oder / or
   nicht / not
2. Trunkierung (die Suche nach verschieden Wortvariationen): z. B. psycho* für Psychologie, psychologisch, psychosozial ...

Informieren Sie sich über die Modi der verschiedenen Suchen innerhalb der jeweiligen Datenbanken.

Beispielsuchen werden im Seminar erarbeitet.

Überregionale Möglichkeiten

Fernleihe

Dazu müssen Sie ein Konto mit Ihrem Account der Universität Rostock einrichten.

GVK (Gemeinsamer Verbundkatalog), Verbundkatalog mit Aufsätzen (GVK+), Zeitschriftenaufsätze (OLC)

Die nachgewiesenen Bestände sind weitgehend über die Online-Fernleihe bestellbar.

Testzentrale

Alle im führenden Verlag erschienenen und lieferbaren Tests mit ausführlichen Beschreibungen.

www.hogrefe.de

Relevante Fachzeitschriften

- Frühförderung interdisziplinär. Zeitschrift für Praxis und Theorie der frühen Hilfen für behinderte und entwicklungsauffällige Kinder
- Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
- Sonderpädagogik
- Empirische Sonderpädagogik
- Sonderpädagogische Förderung - heute
- Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete
- Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie
- Zeitschrift für Heilpädagogik
- Zeitschrift für Soziologie
- Frühe Bildung

Allgemeine Pädagogik und Inklusion

- Zeitschrift für Inklusion – Online-Zeitschrift
- Gemeinsam leben (Juventa)
- Behindertenpädagogik
- Zeitschrift für Pädagogik
- Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE)
- Zeitschrift für Grundschulforschung (ZfG)
- Scandinavian Journal of Educational Research

Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

- American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities
- American Journal of Mental Retardation
- autismus
- Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft (A)
- Das Band
- Leben mit Down-Syndrom
- Die Lebenshilfe Zeitung. Für Angehörige und Freunde geistig behinderter Menschen
- Erwachsenenbildung und Behinderung
- FraX Interessengemeinschaft Fragiles-X e.V.
- Geistige Behinderung. Fachzeitschrift der Lebenshilfe
- Sonderpädagogik. Vierteljahreszeitschrift für aktuelle Probleme der Behinderten in Schule und Gesellschaft.
- Zur Orientierung. Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Behindertenhilfe
- Zusammen: Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Mitmenschen

Förderschwerpunkt Sprache

- Die Sprachheilarbeit (dgs, dbs - verlag modernes lernen)
- mitSRACHE (ÖGS)
- L.O.G.O.S. interdisziplinär (Elsevier Urban Fischer)
- Sprache - Stimme - Gehör (Thieme)
- Forum Logopädie

Förderschwerpunkt Lernen

- Lernen und Lernstörungen
- LERNEN FÖRDERN - Zeitschrift im Interesse von Menschen mit Lernbehinderungen
- Journal of Learning Disabilities
- Learning Disabilities: A Contemporary Journal
- British Journal of Learning Disabilities
- Learning Disabilities Research & Practice

Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

- Psychologische Rundschau
- Psychologie in Erziehung und Unterricht
- Kindheit und Entwicklung
- Child Development
- Attachment and Human Development
- Development and Psychopathology
- International Journal of Behavioral Development

8 Nutzung von Künstlicher Intelligenz bei der Anfertigung von schriftlichen und mündlichen Studienarbeiten (Hausarbeiten, Referate etc.)

Der Einsatz von Systemen der Künstlichen Intelligenz (KI) ist am Institut für Sonderpädagogische Entwicklungsförderung und Rehabilitation (ISER) zur Unterstützung des Arbeitsprozesses grundsätzlich erlaubt, sofern die übergeordneten Prüfungsordnungen der Universität Rostock oder fachspezifische Vorgaben der Prüfenden, dem im Einzelfall nicht entgegenstehen.

Mit der Erklärung zur Eigenständigkeit geben Studierende an, dass keine weiteren Hilfsmittel verwendet wurden, außer den angegebenen. Werden keine Hilfsmittel angegeben, so ist im Rahmen der geltenden Dokumentationsvorgaben davon auszugehen, dass keine entsprechenden Systeme genutzt wurden. Die Nutzung von KI-Systemen entgegen geltenden Vorgaben oder die unterlassene, vorgeschriebene Offenlegung ihrer Nutzung kann prüfungsrechtliche Konsequenzen nach sich ziehen. Ob ein Täuschungsversuch oder ein sonstiger Verstoß vorliegt und welche Rechtsfolgen sich daraus ergeben, richtet sich nach der jeweils geltenden Prüfungsordnung und den Umständen des Einzelfalls. (Allgemein zur Problematik siehe https://taz.de/Regeln-fuer-Hochschulpruefungen/!6217261/ ; TAZ, zuletzt abgerufen am 1.10.2026). **Der Einsatz von KI ist daher entsprechend den geltenden Vorgaben transparent darzustellen.**

Die Nutzung von Systemen der Künstlichen Intelligenz – dies umfasst sowohl generative KI-Systeme (z. B. LLMs wie ChatGPT, Claude) als auch autonome oder teilautonome KI-Agentensysteme (z. B. Frameworks wie AutoGPT, CrewAI oder Custom GPTs) – berührt den Kern wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. Da KI- und Agentenausgaben abhängig von Modellversion, Systemarchitektur, Kontext und Eingabe variieren können und nicht ohne Weiteres identisch reproduzierbar sind, sind sie als wissenschaftliche Belege nur eingeschränkt geeignet. Daher gilt: KI-Systeme dienen niemals als eigenständiger inhaltlicher Faktenbeleg. Jede Sachbehauptung muss durch geeignete, überprüfbare wissenschaftliche Quellen nachgewiesen werden; soweit es die Fragestellung erfordert, ist hierfür die entsprechende Primärliteratur heranzuziehen. Wird eine KI-Ausgabe selbst zum Untersuchungsgegenstand, ist sie als Untersuchungsmaterial entsprechend nachvollziehbar zu dokumentieren. Die Nutzung von KI als qualifiziertes Hilfsmittel (z. B. Ideenfindung, Strukturierung) oder die Übernahme KI-generierter Inhalte (Texte, Daten, Programmiercodes, Abbildungen) sind gemäß den aktuellen APA-Richtlinien zu dokumentieren und auszuweisen. Ergänzend gelten die nachfolgend beschriebenen Dokumentationsvorgaben des ISER. Bei der Nutzung von KI-Tools sind zudem stets die geltenden datenschutzrechtlichen Vorgaben, insbesondere die DSGVO, zu beachten; für die Einhaltung dieser Vorgaben beim Einsatz von KI-Tools sind die Nutzerinnen und Nutzer verantwortlich. Insbesondere dürfen personenbezogene Daten, vertrauliche Informationen, unveröffentlichte Forschungsdaten oder urheberrechtlich geschützte Inhalte nicht ohne die erforderliche Rechtsgrundlage bzw. Berechtigung in externe KI-Systeme eingegeben oder dort verarbeitet werden.

Sollten KI-generierte Inhalte (Texte, Daten oder Codes) direkt in die Arbeit übernommen werden, müssen sie entsprechend den geltenden Zitier- und Kennzeichnungsvorgaben kenntlich gemacht werden. Bei der Zitation wird das für die Entwicklung bzw. Bereitstellung verantwortliche Unternehmen als Urheber (Autor) angegeben. Im Fließtext erfolgt die Nennung nach dem Autor-Jahr-System, beispielsweise (OpenAI, 2025).

Die Dokumentation dient grundsätzlich dazu, nachvollziehbar zu machen, ob und in welcher Weise generative KI-Systeme im Arbeitsprozess eingesetzt wurden. Dabei sind insbesondere die verwendeten Systeme bzw. Modelle sowie die für die wissenschaftliche Arbeit relevanten Eingaben ab dem Wintersemester 2026/27 tabellarisch zu dokumentieren. **In die Tabelle sind alle relevanten Prompts aufzuführen, die einen erkennbaren Einfluss auf die inhaltliche, methodische, strukturelle und/oder sprachliche Gestaltung der Arbeit hatten**. Die Modellversion ist anzugeben, soweit sie verfügbar und feststellbar ist. Die Dokumentation soll den tatsächlichen Einsatz von KI nachvollziehbar abbilden und in einem angemessenen Verhältnis zum Umfang und zur Art der Nutzung stehen.

Tabellarische Auflistung der verwendeten Prompts inkl. Angabe der Sprachmodelle im Anhang:

Nr.	**Anbieter, Name des KI-Tools bzw. Sprachmodells und, soweit verfügbar, Modellversion**	**Betroffene Teile der Arbeit (Kapitelnummern und -überschriften, ggf. Seiten)**	**Einsatzweck**	**Prompt**	**URL zum KI-Tool (und ggf. Share-Link)**
Lfd. Nr	*Name des Anbieter KI-Tools bzw. Sprachmodells*	*Kapitelnummer inkl. Überschrift*	*Knappe Angabe zum Einsatzzweck*	*Eingabe (Prompt) im Wortlaut*	*URL zum KI-Tool (und wenn vorhanden Share-Link)*
1	Google, Gemini 1.5 Pro,	Kap. 6: Fazit und Ausblick	Strukturierung des Fazits	Erstelle eine Checkliste für ein wissenschaftliches Fazit, das die Forschungsfrage beantwortet, die wichtigsten Ergebnisse zusammenfasst und einen Ausblick gibt, ohne neue Ergebnisse einzuführen.	URL: www.google.com Share-Link: https://share.google/pJFo-zlYz6r5ZS5jt9
2	OpenAI, ChatGPT (GPT-6)	Kap. 5.2: Limitationen	Reflexion methodischer Einschränkungen	Welche möglichen Limitationen ergeben sich aus einer kleinen, nicht repräsentativen Stichprobe in einer qualitativen Studie? Nenne mögliche Auswirkungen auf die Interpretation und Übertragbarkeit der Ergebnisse.	URL: https://chatgpt.com/

Hinweise:

- In die Tabelle sind ausschließlich Prompts aufzunehmen, deren Ergebnisse einen erkennbaren Einfluss auf die wissenschaftliche Arbeit hatten. Dies umfasst insbesondere Eingaben, deren Ergebnisse für die Entwicklung von Inhalten, Argumentationen, methodischen Überlegungen, Gliederungen oder Formulierungen verwendet wurden.
- Werden Prompts verwendet, die keinem Kapitel direkt zuzuordnen sind, dann ist die Spalte *Kapitel* freizulassen.
- Geht die Tabelle über mehrere Seiten, so ist der Tabellenkopf auf jeder Seite anzugeben.
- Die Tabelle zur KI-Nutzung erfolgt im Anhang nach dem Literaturverzeichnis.
- Für eine bessere Lesbarkeit kann das Querformat genutzt werden.
- Werden KI-Ausgaben inhaltlich übernommen oder bilden sie eine wesentliche Grundlage für Analysen, Daten, Programmiercode oder Abbildungen, sind gegebenenfalls auch die betreffenden Ausgaben, soweit für die Nachvollziehbarkeit der wissenschaftlichen Arbeit erforderlich, in geeigneter Form zu dokumentieren und aufzubewahren. Dies gilt insbesondere, wenn die Ausgaben für die Entwicklung von Argumentationen, methodischen Entscheidungen oder Ergebnissen maßgeblich waren.
- Share-Link / System-URL**:** Das KI-Modell bzw. das Agenten-Framework wird nach den einschlägigen Zitierregeln angegeben, wenn kein bestimmter Chatverlauf als Quelle verwendet wird. Wird auf einen konkreten Inhalt aus einem öffentlich zugänglichen Chatverlauf Bezug genommen, kann dieser zusätzlich über einen Share-Link nachgewiesen werden. Ein Share-Link ersetzt nicht die erforderliche Dokumentation. Bei seiner Verwendung sind die geltenden Datenschutz- und Vertraulichkeitsvorgaben zu beachten; die dauerhafte Verfügbarkeit des Links kann nicht vorausgesetzt werden.

9 Anhang

A Exposé

Vor der Betreuung wird ein Exposé vom Studierenden erstellt. Sinn und Zweck eines Exposés liegen in der Vorstrukturierung der wissenschaftlichen Arbeit. Im Rahmen der Erstellung eines solchen können das Thema der Arbeit frühzeitig eingegrenzt und spezifiziert, der theoretische Hintergrund und die Untersuchungsmethode durchdacht und Grenzen bzw. Probleme im Thema erkannt werden. Der Umfang eines Exposés sollte zwei bis fünf DIN-A-4-Seiten (Schriftgröße 12 in Times New Roman bzw. 11 in Arial, 1,5 Zeilenabstand) nicht überschreiten. Die Gliederung ähnelt in einer stark reduzierten Variante der eigentlichen Arbeit.

1 Formalia: Name, Studiengang, Betreuende der Arbeit, Titel der geplanten Arbeit
2 Einführung: knappe Zusammenfassung der Problemstellung, des Ziels der Arbeit sowie der wissenschaftlichen und praktischen Relevanz
3 Forschungsstand: Theorie(n), auf die sich die Arbeit bezieht bzw. beziehen und Stand der Forschung zum Thema
4 Fragestellung(en) und / oder Hypothese(n) der Arbeit
5 Methodisches Vorgehen:
5.1 bei empirischen Arbeiten ist eine Skizze des Forschungsdesigns (Variablen, Durchführung, Auswertung etc.) darzustellen; Achtung hier müssen datenschutzrelevante Verfahrensweisen (Genehmigung Schulamt/Ministerium, Einverständniserklärungen → siehe Reader ISER) berücksichtigt werden:
5.1.1 Potentielle Zielgruppen für erhobene Daten (geplante Stichprobe)

- Untersuchungs- und Kontrollgruppe!
- Schule:
    - Schülerinnen und Schüler und deren Eltern bzw. Sorgeberechtigte
    - Lehrkräfte
    - pädagogische Mitarbeitende (z.B.: I-Helferinnen und I-Helfer, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Erzieherinnen und Erzieher…)
    - vertretende Leitungsebenen (Schulleitung, Schulamt, Ministerien, …)

- Einrichtungen (Kita, Frühförderung, Berufsbildungswerk, WfB, Klinik):
    - Kinder/ Jugendliche/ Erwachsene/ Patientinnen und Patienten
    - Erzieherinnen und Erzieher
    - pädagogische Mitarbeitende
- Fachkräfte in kooperierenden Institutionen
- Hochschule:
    - Studierende

- Lehrende
- Forschende
- Leitungs- und Verwaltungskräfte

5.1.2 Erhebungsinstrumente

- Testverfahren, Fragebögen: analog (paper/pencil), digital (im PC, Online-Befragungen)
- Interviews, Video/Audio (Speicherkarten), Transkriptionen
- Beobachtungen, Protokolle, Video
- physiologische Daten (Laborauswertungen, Software)

5.2 bei hermeneutischen Arbeiten muss dargestellt werden, welche Art von Quellen und / oder Literatur herangezogen wird

6 Vorläufige Gliederung der Arbeit

7 Vorläufiges Literaturverzeichnis der Arbeit

Ausführliche Hinweise zur Erstellung eines Exposés sind z. B. dargestellt in

Stickel-Wolf, C. & Wolf, J. (2013). *Wissenschaftliches Arbeiten und Lerntechniken: erfolgreich studieren - gewusst wie!* (7. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.

B Vorlage Datenschutz (Seiten IV,V) und Einverständniserklärung (Seiten VI, VII)

- Formales:
  - prüfen Sie, ob eine Befragung mit EvaSys möglich ist, denn hier können Sie die Lizenz der Universität Rostock nutzen und arbeiten datenschutzkonform (Zugriff am 22.09.2022: https://www.hqe.uni-rostock.de/rankingbefragung/grundlagen/evaluationssoftware/
  - Briefkopf der Universität Rostock verwenden, im Briefkopf Namen und Arbeitsanschrift der Betreuenden verwenden
  - für Nachfragen eigene Kontaktdaten angeben
  - Unterschriften immer im Original und von allen am Forschungsvorhaben beteiligten Personen
  - Seiten nummerieren
  - **vor der Datenerhebung** werden die Namen/Orte pseudonymisiert (lernen Sie im Seminar)
  - die Einverständniserklärung beginnt immer auf einer neuen Seite, aber als letztes Kapitel, nach Projektbeschreibung und datenschutzrechtlichen Ausführungen
  - unterschriebene Einverständniserklärungen gehören **nicht** in die Hausarbeit zur Erlangung des 1. Staatsexamens



Abbildung 2: Muster Briefkopf der Universität Rostock

„Empirische Studie …."

Name des Forschungsprojekts eintragen, Punkte 1-6 müssen Sie anpassen.

1. Detaillierte Projektskizze

- genaue Information zum Vorhaben (was für ein Projekt; zur Erforschung welcher Frage; wozu werden die Daten erhoben (i.R. Examensarbeit, Masterarbeit), welchen Sinn hat die Datenerhebung (z.B. Überprüfung der Wirkung eines Interventionsprogramms), wer zeichnet wie die Daten auf; wie gestaltet sich der Datenfluss)

2. Hinweis: Die Einwilligungserklärungen mit den Kontaktdaten, beteiligten Personen und ggf. Drittmittelförderung, der Übersetzungs- bzw. Zuordnungsschlüssel (Pseudonymisierung) und die Daten werden sicher und getrennt voneinander verwahrt, sodass ein Inbezugsetzen der Informationen unmöglich wird.

3. Daten werden gemäß den Richtlinien der Universität Rostock für gute wissenschaftliche Forschung zehn Jahre lang aufbewahrt und anschließend sicher und unwiderruflich gelöscht. Dazu werden die digitalen Daten auf einem passwortgeschützten Laufwerk gespeichert bzw. Daten in Papierform lagern in einem abgeschlossenen Schrank. Zugang haben nur die am Projekt Beteiligten.

Sehr wichtig, hier muss die Art der Daten genau definiert werden: z.B. Video, Audio, Fragebogen, Interview, Transkript, Konzentrationstest stehen.

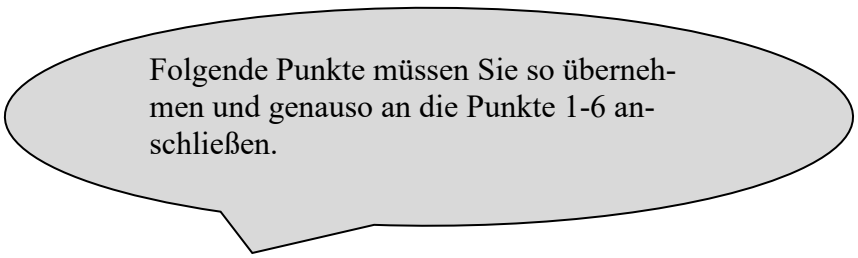
4. Die weitere Analyse und Auswertung der ……. erfolgt anhand der anonymisierten Verschriftlichung.

Namen aller beteiligten Studierenden eintragen

Die Ergebnisse werden sowohl für die Examensarbeiten von …….... (ggf. als auch im Rahmen von Fachtagungen und -konferenzen sowie anderweitige wissenschaftliche Publikationen) genutzt.

5. Wenn es zum Projekt passt: In Veröffentlichungen können einzelne anonymisierte Zitate wiedergegeben werden.

6. Hinweis: Einwilligung zur Teilnahme an dem Interview ist freiwillig. Aus einer Nichtteilnahme entstehen Ihnen keine Nachteile. Sie können auch die Antworten auf einzelne Fragen verweigern.



Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben haben Sie gegenüber uns grundsätzlich Anspruch auf:

- Bestätigung, ob Sie betreffende personenbezogene Daten verarbeitet werden,
- Auskunft über diese Daten und die Umstände der Verarbeitung,
- Berichtigung, soweit diese Daten unrichtig sind,
- Löschung, soweit für die Verarbeitung keine Rechtfertigung und keine Pflicht zur Aufbewahrung (mehr) besteht,
- Einschränkung der Verarbeitung in besonderen gesetzlich bestimmten Fällen und
- Übermittlung Ihrer personenbezogenen Daten – soweit Sie diese bereitgestellt haben – an Sie oder einen Dritten in einem strukturierten, gängigen und maschinenlesbaren Format.
- Darüber hinaus haben Sie das Recht, Ihre Einwilligung jederzeit zu widerrufen, mit der Folge, dass die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten, nach Maßgabe Ihrer Widerrufserklärung, durch diesen oder durch beide Projektpartner für die Zukunft unzulässig wird. Dies berührt die Rechtmäßigkeit der aufgrund der Einwilligung bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung jedoch nicht.

Schließlich möchten wir Sie auf Ihr Beschwerderecht bei der zuständigen Aufsichtsbehörde hinweisen:

Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit Mecklenburg-Vorpommern
Dienststelle: Werderstraße 74a, 19055 Schwerin
E-Mail: info@datenschutz-mv.de
Webseite: www.datenschutz-mv.de; www.informationsfreiheit-mv.de.

Hier bitte wieder anpassen und den identischen Titel Ihrer empirischen Studie verwenden.

Wenn Sie Fragen zu dem Forschungsprojekt »……..« haben, nehmen Sie gerne Kontakt zur Ansprechpartner/in ……. (durchführende Studierende samt aller Kontaktdaten, sowohl postalisch als auch Telefon und Mail, die Sie als Kontakt auswählen, nutzen Sie keine unsicheren Kommunikationskanäle wie soziale Medien)

Wir bedanken uns für Ihre Bereitschaft und Ihre Unterstützung.

_____

Name (der untersuchenden Studierenden, in Druckschrift)

_____ _____

Ort/Datum Unterschrift

letztes Kapitel, Einverständniserklärung beginnt immer auf neuer Seite nach der Projektskizze

„Empirische Studie …."

I. Einverständniserklärung

Namen des Forschungsprojekts eintragen, auch hier beachten, dass Sie identische Formulierungen für die Studie verwenden. Zweck und Ziel formulieren, müssen zum oben Beschriebenen passen.

Das Projekt »……..« ist ein Forschungsprojekt an der Universität Rostock, am Institut für Sonderpädagogische Entwicklungsförderung und Rehabilitation. In diesem Forschungsprojekt interessieren wir uns für …… (Zweck / Ziel des Projekts kurz ausführen).

Diese Teile II, III und IV werden genauso übernommen!

II.

Die Teilnahme an dem Projekt ist freiwillig und dient allein wissenschaftlichen Zwecken. Daher benötigen wir Ihre Einverständniserklärung.

- Ich erkläre mich damit einverstanden, an der oben genannten Studie teilzunehmen. Ich wurde über die Studie informiert und hatte die Möglichkeit, Fragen dazu zu stellen. Mir ist bewusst, dass meine Teilnahme an der Studie freiwillig ist und dass es mir jederzeit freisteht, diese ohne Begründung zu widerrufen, ohne dass mir Nachteile daraus entstehen. Die Rechtmäßigkeit der bis zum Widerruf erfolgten Datenverarbeitung bleibt unberührt.

Meine Daten werden dabei nur in anonymisierter Form, die keinen Rückschluss auf meine Person ermöglicht, für Forschungszwecke verwendet. Diese anonymisierten Sequenzen können auch anderen Forscher/innen zu Forschungszwecken verfügbar gemacht werden.

Mein Name, Telefonnummer und E-Mail-Adresse werden nicht an Dritte weitergegeben.

- o Ich erkläre mich damit **nicht** einverstanden, an der oben genannten Studie teilzunehmen.

III.
Ich wurde über das Vorhaben sowie das Verfahren der Auswertung, Verwahrung und Löschung der Daten schriftlich (s. o. g. Information) informiert.

_____

Name des Einverständniserklärenden (in Druckschrift)

_____ _____

Ort/Datum Unterschrift

IV. Kontaktdaten der Datenschutzbeauftragte der Universität Rostock:
Dr. Katja Fröhlich
Stabsstelle Datenschutz und Informationssicherheit
Albert-Einstein-Str. 22 (Konrad-Zuse-Haus), Raum 104
18059 Rostock
Tel.: +49 381 498-8333
datenschutzbeauftragte@uni-rostock.de